

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Donnerstag, den 3. Oktober

№ 232

1918

Heftige Leilkämpfe in Flandern und in der Champagne.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Streife Hauptquartier, 2. Okt. Mitt. 11.30. Deutsch.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern, bei Cambrai und in der Champagne wehren wir heftige Angriffe des Feindes ab. An ruhigen Kampfabschnitten, bei St. Quentin, nordwestlich Reims und westlich der Argonnen, nahmen wir Teile unserer vorderen Linien in rückwärtige Stellungen zurück.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nordlich Cambrai machten wir in Abwehrkämpfen etwa 100 Gefangene. In beiden Seiten von Opren wurden mehrfache starke Angriffe des Gegners abgelehnt. Vorübergehend drang er in einzelne Teile unserer Stellungen ein. Das südliche Inf.-Inf.-Regt. unter Führung des Oberstleutnants Siegel, ebenso auch das Inf.-Inf.-Regt. 182 unter Führung des Majors Panje zeigten sich hier besonders aus. Leilkämpfe südlich des Sa. Basseskanals wurden abgewiesen. Der fünfte Tag der Schlacht von Cambrai endete wieder mit einem vollen Misserfolg für den Gegner. Nordlich Cambrai harrte der Gegner achtmal gegen unsere Panzer vor. Bei Villers drang der Feind vor. Unserer Gegenwehr, der von unsen Truppen, unter denen sich das Reserve-Infanterie-Regiment 55 besonders auszeichnete, alsbald durchgeschlagen wurde, wies der Feind über Villers und Marcourt wieder zurück und besetzte die dort stehenden letzten verbleibenden würtembergischen Regimenter aus der feindlichen Umklammerung. Bei und südlich Cambrai brachte die 3. Infanterie-Division, unterstützt durch schleswig-holsteinische, brandenburgische und bayrische Truppen den feindlichen Aufsturm zum Scheitern. Keiner blieb in Feindeshand.

Heeresgruppe Sauer: Zwischen Le Cateau und der Oise verlor unsere Linie seit gestern Nacht nördlich Doullenscourt a. Me. - Soucraut - Lonsan. Vor der Kampflinie entwickelten sich im Laufe des Tages heftige Kämpfe. Vorübergehend drangen die Feinde in einige unserer Stellungen ein. Aus diesen wurden sie überall herausgeworfen. Österreichische und polnische Regimenter unter persönlicher Führung ihres Kommandeurs, General von der Chevallerie haben daran hervorragenden Anteil.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Verpositenengefährte zwischen Meuse und Maas. Nordwestlich Reims nahmen wir die vor der Voals legenden Truppen in rückwärtige Stellungen zurück. Vorstöße des Feindes bei Reims wurden abgelehnt.

In der Champagne nahmen die Franzosen ihre Angriffe wieder auf. Zwischen Sommeper und Lure sind die Aufstürme gescheitert. Dorthin Einbruchversuche wurden im Gegenstoß von uns wieder gestoppt. Neben praulischen und bayrischen Regimentsen zeichnete sich hier das Inf.-Inf.-Regt. Nr. 406 besonders aus. Südlich der Maas verlor unsere Linie von Montel, Champagne, quer durch den Argonnenwald nach Apremont. Heftig wiederholte Angriffe des Feindes wurden hier abgewiesen. Die Amerikaner wurden aus dem Dixerwald und den sich anschließenden Linien geworfen.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballons ab. Hauptmann von Schleich errang seinen 35. Siegesdewebel. Major seinen 30. Luftsteg.

Vor Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Gott die Stahlmauer im Westen ein Loch bekommen, durch das sich der Feind ins Land wälzen kann? Nein! Zeichne die neunte Kriegsleihe!

Seetrieg.

Der II. Boockrieg.

Berlin, 1. Okt. W.B. Neuesten Informationen aus England zufolge ist ungewiss, ob zu erkennen, daß die

Engländer in letzter Zeit wegen des Unterseeboockrieges noch viel mehr und unruhiger geworden sind als bisher. Dieser Eindruck wird durch die gerade zu fließende Propaganda verstärkt, die von London aus gegen den Unterseeboockrieg vertrieben wird. Auch können die vielfachen Widersprüche in den Zeitungen der englischen Staatsdrucker und Zeitungen nur so gedeutet werden, daß ernste Besorgnisse vorliegen, die man auf solche Weise zu beschwichtigen sucht.

Luftkrieg.

Hervorragende Leistungen unserer Jagdstaffeln.

Berlin, 1. Okt. W.B. Starker Sturm und heftiger Regen schenkte am 29. September während der Abwehrschlacht von Flandern bis zum Ende des Aufsturms in der Luft so ausgezeichnete wie nur möglich. Tagelang waren unsere Jagdstaffeln ununterbrochen über dem Schlachtfeld tätig und erfüllten ihre Aufgaben. Die feinde feindliche Spure konnte sie nicht an der Aufklärung des rüch-wärtigen Soldaten hindern. Während des ganzen Tages überwachten sie die Gefechtslage und brachten der Führung wichtige Meldungen. Aus Höhen von 10 Metern demontierten Maschinengewehre aussehende Tanks und feindliche Kolonnen auf der Straße Ypern-Hoge mit Bomben und Wasserbomben. Unter feindlichen Batterien und Geschützstellungen in Guldax und Talmulden hielt ihr wohlgezieltes Maschinengewehrsfeuer scharfbare Ernte. Dorthin Comand warfen sie eigene Infanterie, die sich vorstießen hatte, neue Munition zu. Im Raufswalde, nördlich Marcoing, erhaltene Schlachtfelder an Uniformen und dem Wisen der Stabbesatzung vom Feind warf sie eigene Infanterie, übermittelte ihr das Befehl zum Durchbrechen und retteten sie vor der Gefangennahme. In der Champagne wurde eine Schlachtfeldgruppe gegen erhaltene Zusammenstellungen von amerikanischer Infanterie und Tanks im Reims Apremont - Banlay - Gisse - Fontaine eingesetzt. Der Angriff der Schlachtfeldgruppe trotz die Amerikaner in dem Augenblick, als sie zum Angriff vorrückten. Beim Herannahen der Schlachtfeldgruppe stürzten Infanterie und Tanks in wilder Flucht zurück und suchten in Weidwäldern Schutz, die von dem Schwadron unangeführt mit Turmfuseln belegt und unter Maschinengewehrsfeuer genommen wurden. Lediglich dem Eingreifen der Schlachtfeldgruppe war es zu verdanken, daß der bereits durch hartes Artilleriefeuer vorbereitete Angriff nicht zur Durchführung kam. Der moralische Eindruck der geschlossenen Angriffe unserer Jagdstaffeln auf die kämpfenden Truppen und ihre Führung war hervorragend. Sie können sich rühmen, zu dem Erfolg der großen Abwehrschlacht sehr wesentlich beigetragen zu haben.

Fliegerangriffe

im September auf das deutsche Heimatgebiet.

Berlin, 1. Okt. W.B. Der Feind unternahm in den letzten Nächten des vorigen Monats mehrere Fliegerangriffe gegen das Heimatgebiet. Wenn er gehofft hätte, bei Nacht leichter und gefährlicher Erfolge erzielen zu können als bei Tage, so sah er sich getäuscht. Die Angriffe verursachten nur ganz geringen Schaden. In den meisten Fällen drückten die Flugabwehrgeschäfte in reichem Maße zusammenarbeiten mit den Schiessern die feindlichen Flugzeuge vorzeitig von ihrem Ziel ab und zwangen sie zu erfolglosen Bombenwürfen weit vom Ziel entfernt. 7 feindliche Dreiflügelzeuge fielen unseren Kampfstaffeln zum Opfer, ein überzuggewandter Bomber für die Wirklichkeit der nächsten Abwehrmaßnahmen des Heimatluftschutzes.

Der Großkampf im Westen.

Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 1. Okt. W.B. Der Berichtsführer des W.B. an der Westfront meldet: Den Engländern ist der Einbruch in die vordere Kampflinie des flandrischen Verteidigungssystems gelungen. Das französische Schlachtfeld südlich von Ypern, das die Gegner hier eroberten, wurde allerdings mit heftigem Blut getränkt. Die schwachen Schlachtfeldgruppen und Maschinengewehre, die besetzt in den Schiessern und Behältern vor dem Houthousterwald, bei Langhemund und an der Straße Ypern-Reims lagen, überdauerten das stundenlange feindliche Artilleriefeuer, das allerdings auf diese bereits tausendfach von Granaten geschossene Erde niederging und wenn sie auch den Einbruch der britischen und belgischen Massen nicht hindern konnten, so räumten ihre Gewehre, Maschinengewehre und Handgranaten doch blutig unter den feindlichen Sturmwellen auf. Hildemumig unterstützte sie

die Artillerie, die bis zum äußersten Widerstand leistete. Bis auf Nahkampfsentfernung hielten die Batterien in ihren Stellungen aus. In einer Reihe hielt sich Oberstleutnant Bogendörfer von einem bayrischen Artillerieregiment mit einem Geschütz und wenigen Infanteristen Rückendeckung gegen den Aufsturm eines mehr als zwanzigfachen Übermaßes. In dem hochgelegenen Erdmännchen von Pescheval, das seit der Flanderschlacht nicht ist, als ein gelegener Hügel in einer lehmigen Wüste, hatte Oberstleutnant Bogendörfer, der Kommandeur eines bayrischen Infanterieregiments, mit einer Handvoll Leuten und wenigen Maschinengewehren festlich bis zum Abend aus. Weiter südlich schloßerten am Widerstand von 40 tapferen Infanteristen standhalten alle Angriffswellen der Engländer. An der Straße Ypern-Reims kamen englische Tanks über die Schiessern zurück ausgewechselt. Ein großer Teil davon wurde zerstört, der Rest zur Umkehr gezwungen. Im Gegenstoß wurde Besatzung wieder genommen und zwei verloren gegangene Geschütze den Engländern wieder entzogen. Trotz des unruhigen Wetters und



der bis zum Mittag vielfach niedergebundenen Regengüsse leisteten die Flieger der Führung der Kampftruppen die wertvollsten Dienste. Bis auf 20 m stiegen sie hinunter und saßen die englischen und belgischen Angriffswellen mit ihren Maschinengewehren an. In Flandern haben die deutschen Truppen ebenso wie in der Picardie, in der Champagne und zwischen Argonnen und Maas dem Feinde gezeigt, daß, wenn sie auch dem übermächtigen Druck stellenweise Gelände preisgeben müssen, doch ihre Moral und ihre Widerstandskraft ungebrochen ist.

Die Kämpfe in der Champagne.

Berlin, 1. Okt. W.B. Die Kämpfe im Abschnitt Saint-Marie-a-Pu-Somma-Py werden auf beiden Seiten mit einer Hartnäckigkeit ohnegleichen geführt. Die mit überlegener Kraft vorgetragene Siege des Gegners richteten sich hauptsächlich auf den Pu-Sound und die sog. Helmen-Höhe. Nach einer starken Feuerpause, die in der Nacht auf den 28. Sept. begann und von 6.30 Uhr vorm. an zu einem Trommelfeuer größter Heftigkeit aufschwoll, versuchte der Feind, die Pu zu überschreiten. Widerum deckten zahlreiche Tanks die in mehreren Wellen anstürmenden Infanteriemassen. An der Tapferkeit der deutschen Verteidiger geschickte der mehrfach vorgetragene Angriff des Feindes und kostete ihn schwere Verluste. Wie eifern die in diesem Abschnitt kämpfenden deutschen Truppen die Nerven zusammenzissen trotz einer auf sie losgelassenen Hölle des gegnerischen Bombardements, beweist nicht allein die heldenhafte Abwehr. In einer Stelle gelang es dem raschen Nachstoß, die eigene Linie um 300

Kurzigen-Obd.: Ist die einseit. Seite aus gesundheitlichen Gründen oder durch Raum bei einem Umsturz 12 Pfg. bei mehrmaliger Aufforderung Rabatt

Verleger: Dr. W. H. Schölkopf, 1118 Stuttgart.



Meer vorzuschleichen. Dabei nahmen ein Duzend Pioniere in schneidigem Aufzuge zwei Maschinengewehre und drachten 23 Mann als Gefangene ein. Eine von den Feinden ausgelegte Landmine ergab sich dem vorrückenden Orgaer ergeben. Trotz der Misserfolge am Vormittag wiederholte der Feind am Nachmittag seine Angriffe mit einer wilden Hartnäckigkeit. Einmal gelang es auch diesmal nicht. Die mühselige Zusammenarbeit aller Waffen, unterstützt von der aufopfernden Hingabe jedes Einzelnen, ließ den geplanten Durchbruch in dem geräuschvollen Bergelände geschehen. Kleineren Abteilungen, von dem feindlichen Sturmtruppen zeitweise fast völlig umfaßt, opferten sich bis zum letzten Mann oder schlugen sich durch. Gewundensweit war die Artillerie; trotzdem sie 12 Stunden ununterbrochen im Kanonenfeuer der feindlichen Geschütze gelagert hatte, schickte sie dicke Feuergeräusche auf die hinter dem Loos anstürmenden Franzosen und erleichterte der Infanterie ihre harte Arbeit.

Der amerikanische Angriff zwischen Maas und Argonnen.

Berlin, 1. Okt. WTB. Zwischen Argonnen und Maas findet der amerikanische Angriff. Die Maasbrücken liegen regelmäßig in die Luft. Alle Versuche, von Osten her in die Argonnen einzudringen, scheiterten und die Frontallinien zwischen Argonnen und Brézin brachen im Abwehrfeuer der in den Waldhöhlen versteckten Maschinengewehre oder im Granat- und Schrapnellregen der Artillerie zusammen. Im Gegenstoß wurden die Amerikaner vielfach wieder zurückgedrängt. Vergeblich operierten sie mit Tanks. Tankabwehrgeschütze, Minenwerfer und Maschinengewehre wirkten in ihrer Bekämpfung. Wo aber die Tanks trotzdem in die deutschen Linien eingedrungen waren, ging die Infanterie selbst entschlossen gegen die Panzerwagen vor. Im Abschnitt des 3. Division des Infanterie-Regiments 150 griffen die Musketiere jedes heranziehenden Tank mit Handgranaten an und legten auf diese Weise nicht weniger als sechs Panzerwagen außer Gefecht.

Die Lage in Bulgarien.

Berlin, 1. Okt. Ueber die Lage in Bulgarien verläutet nach wie vor nichts Bestimmtes. Die Verhältnisse scheinen noch immer völlig ungeklärt, aber man hat doch das Empfinden, daß die amtlichen Stellen zusehends stark mit der Möglichkeit eines tatsächlichen Anschlusses Bulgariens an den Rest der mitteleuropäischen Bundesmächte rechnen, ja, man erwartet bereits ein Zurückweichen unserer Truppen und ist sich darüber klar, daß unsere Verbindung mit der Türkei in diesem Falle über Odeffa aufrecht erhalten werden dürfte.

Berlin, 1. Okt. Die letzten Nachrichten vom mazedonischen Kriegsschauplatz bestätigen, daß die militärische Lage keineswegs so bedrohlich ist, wie sie im ersten Augenblick zu sein schien. Starke deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte sollen eingesetzt zu sein und sind bereits in der Ausübung begriffen. Es ist anzunehmen, daß sich ihre Teilnahme am Kampf bald bemerkbar machen wird.

Berlin, 1. Okt. Zum Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Bulgarien und der Entente schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Sofern die Mittelmächte nicht gesonnen sind, diesen anzuerkennen, und ihre nach dem Balkan stehenden Truppen aufzuhalten, so können sie, dies darf man hoffen, gewiß auch nicht unbedeutliche Teile des bulgarischen Heeres mit sich reißen. Die Gewährung des

Waffenstillstandes soll nach der Absicht der Entente zweifellos demoralisierend auf Sobranje und Heer wirken. Bei diesem ist dies in einem gewissen Umfang nicht ausgeschlossen, bei der Sobranje liegt ein Umschwung durchaus im Bereich des Möglichen.

Zürich, 1. Okt. Zur Einstellung des Kriegszustandes zwischen Bulgarien und der Entente wird der „N. Z. Z.“ von amtlicher Seite noch gemeldet: Bulgarien hat die Waffen gestreckt. Der Vertrag ist in Saloniki unterzeichnet worden. Auch der griechische Ministerpräsident Venizelos hat den Vertrag mitunterzeichnet. Die Hauptbedingungen lauten nach einer Meldung der „Fränk. Ztg.“:

1. Zurückerstattung der von den Bulgaren besetzten griechischen und serbischen Provinzen an Griechenland und Serbien. Die Besetzung durch die Entente erfolgt sofort.
2. Uebergabe von Sofia an die Entente-Truppen.
3. Befreiung aller bulgarischen Eisenbahn-Linien durch die Entente.
4. Vollständige Demobilisierung des bulgarischen Heeres.

Genf, 1. Okt. Die „Nouvelles-Correspondance“ meldet aus Paris: Die in Saloniki begonnene Unterhandlung haben zunächst rein militärische Fragen zur Grundlage. Somit ist auch der Charakter der Verhandlungen vorerst nur rein militärischer Natur. Nach ist die Stunde für politische diplomatische Besprechungen nicht gekommen. Erst wenn der deutsche Militarismus erledigt ist und die Alliierten an den Wiederaufbau Europas treten, wird es möglich sein, über die künftige Gestaltung Bulgariens zu bestimmen. Es ist in der Tat umweltsch, die bulgarische Frage ohne die übrigen schwelenden Fragen zu behandeln. Diese stehen auch mit der künftigen Ausgestaltung Bulgariens und Rumäniens in enger Verbindung. Es ist selbstverständlich, daß sich Bulgarien als Besiegter den Bedingungen der Entente unterwerfen muß. Diese Bedingungen, die von General Franchet d'Espèry bereits unterschrieben und von den Alliierten gebilligt worden, sollen in vollem Umfang die Sicherheit und Handlungsfreiheit der Alliierten Armeen im Orient verbürgen.

Genf, 1. Okt. Die Agence des Balkans berichtet über Paris aus Sofia, daß die Haltung der sozialistischen Parteien Bulgariens bei dem Entschluß des Zaren Ferdinand und seiner Minister eine wichtige Rolle spielte. Das Zentralkomitee der sozialistischen Partei sprach nämlich schon am 22. Sept. bei Präsident Malinow vor und bestand durchaus darauf, daß die politische und militärische Lage sofort in der Sobranje zur Diskussion komme und Friedensbesprechungen mit den Alliierten begonnen werden sollten. Die demokratischen Sozialisten unternehmen zusammen mit den Agrariern bei Malinow einen gemeinsamen Schritt, wobei von ihnen die gleichen Forderungen wie von den Sozialisten gestellt wurden. In Sofia fanden irreführende und dummfeindliche Kundgebungen statt, ebenso in Philippopolis und Kustschuk, wobei Soldaten mit den Manifestanten gemeinsame Sache machten. Die Deutschen wurden auf dem Straßen belästigt.

Schweizer Grenze, 1. Okt. Wie das Berner Tageblatt berichtet, sind Verhandlungen, für die bulgarische Armee unterwegs. Es verläutet, daß mehrere in Rumänien verbliebene deutsche Divisionen nach unten zu ziehen, ebenso Hilfskräfte von Pflanzger-Balkan aus Albanien. Das Blatt betont, ein kleiner Vorstoß aus Albanien, so

wie die offene Flanke der Serben und Franzosen Belas könnte die Lage mit einemmal wiederherstellen.

Köln, 1. Okt. Die „Rheinische Zeitung“ meldet aus dem Kriegspressquartier: Die Ausstrahlung der Ereignisse an der mazedonischen Front nach Albanien hinüber hat dazu geführt, daß bulgarische Truppen nach den Nachhutkämpfen in den eigenen Linien den Anschluß an die albanischen Linien unserer Front suchten und fanden. Sie setzten jetzt auf unserem linken Flügel, wehrten gemeinsam mit unseren Truppen den Vormarsch des Gegners ab und unterstellten sich dem Befehl des Generalobersten von Pflanzger-Balkan.

Köln, 1. Okt. Die „Rheinische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Die Zeitung „Dadland“ schreibt zu den Bedingungen, die der Verband Bulgariens auferlegen es sei eine schmähvolle Forderung, daß es abrissten oder gegen seine Verbündeten kämpfen müsse. Es werde also vor die Wahl gestellt, sich wehrlos jedem Angriff auf sein Gebiet auszuliefern, oder einen abstoßenden Verrat an seinen deutschen und österreichischen Verbündeten zu begehen, die es gegen Serbien, Rumänien und Griechenland in Schutz genommen haben.

Berlin, 1. Okt. Der in Wien weilende bulgarische Generalkonsul Jekow hat einem Redakteur des Budapest „Az Est“ erklärt, er habe an seine Regierung ein Telegramm geschickt, in welchem er gegen den Schritt Malinows energisch protestiert und erklärt, daß er sich als Generalkonsul nicht solidarisch fühle. Er habe darauf hingewiesen, daß Bulgarien weit stärker bleiben werde, wenn es an der Seite der Verbündeten stehen sollte, als wenn es sich isolierte. Er habe die Regierung aufgefordert, den überreichten Schritt rückgängig zu machen und die Verhandlungen abzugeben. Gleichzeitig sei Jekow als Oberbefehlshaber des bulgarischen Feldheeres dem Generalfeldmarschall v. Stadenburg und dem Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes, General Erz, von seinem Standpunkt Kenntnis gegeben und erklärt, daß er sofort nach seiner gesundheitlichen Wiederherstellung seinen Posten wieder übernehmen werde.

Wien, 1. Okt. GKB. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Für die Tatsache, daß General Franchet d'Espèry doch gestern nachmittags entgegen seinen früheren Absichten den Waffenstillstand mit der bulgarischen Delegation in Saloniki abgeschlossen hat, waren offenbar verschiedenartige Gründe maßgebend. Die Abordnung Malinows hat sicherlich etwas getan, um den Abschluß des Waffenstillstandes zu beschleunigen. Es war Malinow viel daran gelegen, eine vollgesehene Tatsache zu schaffen, ehe die Sobranje zu Wort kommen konnte, sondern sie sollte bereits den fertigen Waffenstillstand vorfinden und daraus den Einbruch schöpfen, daß der bulgarische Regierung nun die Hände gebunden seien. Auf diesen Gedankengang Malinows ist offenbar der französische Kommandant in Saloniki eingegangen. Außerdem waren für ihn zweifellos Rücksichten auf seine eigene militärische Lage maßgebend. Die serbischen Truppen sind es zwar gelungen, nach Ueberwindung schwerer bulgarischer Sicherungen in Usskub einzumarschieren, außerdem aber haben sich die Verbundstruppen nach den verschiedenen Richtungen zerstreut und gesplittert und die Nachschublinien sind nicht nur weiter, sondern auch verschiedenartig geworden, so daß der Nachschubdienst in dem unwegsamen Gelände auf sehr wesentliche Hindernisse stößt. Der französische General braucht um so mehr Zeit, diesen neu zu regeln, da sich auf dem linken bulgarischen Flügel auch noch erheblicher Widerstand der bulgarischen

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schoenthal.

(Nachdruck verboten.)

Ein Rächer umspielte die Lippen des Hauptmanns. Der Mann war entweder ein Detektiv oder ein Spion, vielleicht auch nur ein neugieriger Herr von der Straße, womöglich alles zusammen in einer Person.

„London erwartet mich, sagen Sie?“

„Ich sage nicht anviel. In Cito und Westminster spricht man seit Tagen von nichts anderem als von Miller Vossbeck, dem Hauptmann der Ottawa-Füßler, der aus der deutschen Gefangenschaft entflo.“

Wieder lächelte der junge Offizier. — es war schwer zu unterscheiden, ob geistreichheit oder verdächtig. „Ich war noch nie in London.“

„Ich weiß Bescheid“, unterbrach ihn der andere eifertig. „Sie haben früher auf ihrer Farm bei Ottawa gelebt, traten dann, als der Krieg ausbrach, wieder bei Ihrem Regiment ein, sind zuerst nach Liverpool, dann nach Frankreich vertrieben worden, erzielten im holländischen Küsten einen Schutz in den Niederlanden.“

Als Sie aus der Dämmerung erwachten, lagen Sie in einem deutschen Feldlager. Ihr Regiment war teils zusammengebrochen, teils von den Deutschen gefangen, und vor etwa acht Tagen sind Sie nach Holland geflohen, wo Sie in Rotterdam bei einem Konial rührende Aufnahme fanden. Weiß ich nicht ganz gut Bescheid?“

Langford runzelte die Stirn. „Es scheint allerdings so, als ob Sie Bescheid wüßten. Darf ich fragen, wodurch Ihnen die Möglichkeit ward, in meinen Erlebnissen wie in einem Buche zu blättern?“ Der Mann begann ihm etwas unheimlich zu werden.

„Aber Sie sag eine Nummer des Amsterdamer „Telegraaf“ aus der Tasche.“

„Ich erzähle Ihnen nur, was Sie selbst vorgestern im Amsterdamer „Telegraaf“ veröffentlichten.“

Die Augen des Hauptmanns blinzelten hart und finster.

„Ich habe in meinem Leben nie eine Zeile im „Telegraaf“ veröffentlicht.“

„Kann“, versetzte der Journalist, immer noch im Tone der Überlegenheit, vielleicht haben Sie einem Mitarbeiter der Zeitung einiges erzählt?“

„Ich kann mich auch nicht entsinnen, je eine Unterredung mit einem Mitarbeiter des Blattes gehabt zu haben, abgesehen vielleicht von einer kurzen Begegnung, von der ich Ihnen auch Mitteilung machen will. Gelegentlich eines Besuchs, den ich vor ein paar Tagen im britischen Konsulat machte, reichte mir Konial Humphrey aus einem widerlichen Buchen vor, der vorgab, Mitarbeiter des „Telegraaf“ zu sein. Ich hörte ihn, dann erklärte ich ihm zurückweg: Mein Herr, ich bedauere sehr, ich teile dieser Tage nach London; ich habe Gründe, Einzelheiten aus meinen Erlebnissen vorerst nicht preiszugeben.“

„Ich verstehe“, unterbrach Atterlen. „Sie wollten in London Ihre Selbsterinnerungen niederschreiben und dafür einen Verleger suchen.“

„Sie verstehen gar nichts!“, braulte der Offizier auf. „Lassen Sie mich gefälligst ausreden! Darauf verliedte der Herr, also ein Kollege von Ihnen, das nötige aus mir herauszupressen, indem er sagte: Sie brauchen gar nichts zu erzählen. Ich schreibe eben so. Darauf verließ ich das Zimmer. Folglich kann das Blatt keine Unterredung mit mir.“

Der Journalist war unter den scharfen Worten heftig zusammengezuckt. Er klingelte nervös, wie jemand, der unbehaltet in die Sonne gesehen, sog aber nochmals das holländische Blatt hervor und rammelte:

„Aber, Kapitän, nehmen Sie doch Herrschaft an... ich weiß gar nicht... ich wollte Sie gewiß nicht im entferntesten verärgern...“

Langford hörte nur mit halber Aufmerksamkeit zu. „Ihr Benehmen kommt mir im höchsten Grade merkwürdig vor. Sie scheinen ein Spion zu sein, der die Offiziere, die von der Front kommen, auszuheben versucht.“

Und die Atterlen als zombiendorn konnte, war er aufgegrungen und hatte die Kollone gegogut. Dann rief er seinen Dienstcollegen heraus und sagte ganz frostig: „So,

Miller Atterlen, aber wer Sie sonst sein mögen, nun wollen wir doch einmal sehen, ob Sie sich über Ihre Verlon auszusprechen imstande sind.“

„Lächelnd hatte die Maschine scharf gebremst. Der Zuführer trat heran.“

„Schäffner!“ rief ihm der Hauptmann zu. „Kommen Sie herein und nehmen Sie diesen Herrn in Verwahrung! Ich will nicht geradezu behaupten, daß er ein Spion ist; aber sein Verhalten kommt mir nicht ganz geheuer vor. Wann halten wir denn nächst wieder an?“

„Wir werden in zehn Minuten in Ghelmsford einfahren.“

„Es ist gut! Dort werden wir weiter sehen!“

Der Zeitungsmann ergab sich in sein Schicksal und folgte schweigend dem Zuführer. Die Maschine zog wieder an und alsbald lag der Zug mit verdoppelter Geschwindigkeit dem nahen Ghelmsford zu.

Als der Hauptmann allein war, blähte er sich und griff nach dem holländischen Blatt. Tatsächlich, da stand eine Unterredung, die er mit einem Mitarbeiter der Zeitung gehabt haben sollte: „Der Held, der den Dünnen entrannt!“

Verächtlich schürzte er die Lippen. Auch sein Bild hatten sie gebracht. Die Aufnahme zeigte ihn in dem Augenblick, da er aus dem britischen Konsulat heraustrat. — Er lachte lautlos in sich hinein. Reflekt hatten sie ja nun genug für ihn gemacht... Der Zug hielt im Bahnhof von Ghelmsford.

Langford ging auf den Vorsteher zu und entnahm seiner Brieftasche einige Baniere.

„Hier mein Bek.“ Sie leben, das Signalement stimmt... Augen braun, Haare schwarz, Raie schwarz, Mund gewöhnlich, Barttraub.“

„Aber bitte, bitte“, unterbrach ihn der Beamte, „womit kann ich Ihnen dienen?“

„Ja, mir ist da eine unangenehme Geschichte widerfahren. Ich habe —“

(Fortsetzung folgt.)

Armee geliebt macht. Diese Sachlage empfahl daher dem französischen Oberkommandanten den Abschluß des Waffenstillstandes. Er ist aber daher nicht geeignet, zu einer schlüssigeren Beurteilung der militärischen Lage von unserem Standpunkt aus zu veranlassen, und zwar umso weniger als sowohl deutsche als östreich-ungarische Truppen bereits in Sofia eingetroffen sind und andere starke Kräfte im Anmarsch sind. Von militärischer Seite wird versichert, daß ohne Rücksicht auf die bulgarische Armee, von der überdies erhebliche Teile noch kampffähig und kampfbereit sind, die Front von den Truppen der Mittelmächte gehalten werden kann. Die Cobranje hat sich erst nachmittags versammelt und man wird wohl noch einige Tage warten müssen, bis sie zur Abkündigung gelangt. Kaiser Wilhelm hat eine Militärkommission nach Bulgarien entsandt. Die Zustände in Sofia eilt geben zu keinen Belognissen Anlaß. Schawa von meistertenden und deserterieren Soldaten haben sich zwar in der Absicht, in Sofia einzuziehen, bis um 10 Uhr. der Hauptstadt genähert. Aber es ist bulgarische Truppen, deren Disziplin noch nicht gelockert war und die auch über Artillerie verfügten gelangen, diese Banden von Deserterern gänzlich unschädlich zu machen. Uebrigens wird Sofia und die Bahnlinie von deutschen und öst.-ung. Truppen genügend gesichert.

Die politische Neuordnung.

Berlin. Die „Germania“ schreibt zur Lage: Unter den Gelehrten, mit denen man in den Kreisen der Reichstagsmehrheit der politischen Neuordnung durch den jüngsten Reichertag gegenübersteht, herrschen zwei vor, das das Dankes gegen den Monarchen für die schnelle Erfüllung dessen, was man die Forderung der Stunde nennt, und das der Verantwortung, die man vor der Welt und der Geschichte zu übernehmen sich anschaut.

Der „Vorwärts“ legt unter der Überschrift „Auf der Känglerische“: Die Verhandlungen über die Nachfolgerfrage des Grafen Hertling haben bisher nur ein negatives Ergebnis gehabt, nachdem der Reichstagspräsident und der Disziplinäre die Annahme des Amtes definitiv abgelehnt haben. Als dritte Kandidatur ist zumvorteil des Prinzen Max von Baden aufgetaucht. Die Parteiführer werden sich heute mit ihm besprechen. Die Lage ist um so schwieriger, als sie zu raschen Entschlüssen drängt. Man muß nur an die Vorgänge im Osten, die Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrags zwischen Bulgarien und der Entente, an den bedrohlichen Zustand der Türkei und andere besorgniserregende Erscheinungen denken, um zu erkennen, daß das Reich nicht lange im Übergangszustand zwischen zwei Regierungen hängen bleiben darf. Auf der anderen Seite ist aber der Entschluß, den die Parteien zu treffen haben, von verhängnisvoller Schwere. Mögen sie sich am heutigen Tag dessen bewußt sein, wozu sie nach innen und außen so dem Gelingen ihres Versuches abhängt. Der Reichstag wird vor die Aufgabe gestellt, aus sich selbst heraus eine starke, einheitliche, aus tatsächlichen Persönlichkeiten bestehende Volksregierung zu bilden. Möge ihn die große Stunde nicht klein finden!

Die Kandidatur des Prinzen Max von Baden wird, wie es im „Berliner Tageblatt“ heißt, schon lange mit großer Uebereinstimmung von Mitgliedern der Linken empfunden, die auf entschiedenen demokratischem Standpunkt stehen. Nach außen hin würde die Ernennung des Prinzen nur günstig wirken, denn die Rede, die er als Präsident der Ersten badischen Kammer im Dezember v. J., hielt, hat überall einen starken und guten Eindruck gemacht.

Das Reichstagsmitglied Hausmann schreibt im „Berliner Tageblatt“: Prinz Max von Baden hat dem Reichstag erklärt, daß er das Amt in dieser Stunde nur annehme, wenn er das volle Vertrauen der Mehrheitsparteien für sein Programm besitze und daß er kein Realisationsministerium, sondern nur ein Mehrheitskabinet bilden könne. Der Reichstag, sagt Hausmann, wird vor seinem Vertrauensvotum das Programm des Kanzlers abwarten und die Mehrheitsparteien werden sich ihrer Mitsprachewortung bewusst sein.

An anderer Stelle heißt es im „Berl. Tagebl.“: Die Nationalliberalen bieten gestern eine längere Sitzung in der die Nationalliberalen mit der Aufforderung betrautete, sich an der Kabinettsbildung zu beteiligen.

In der „Vossischen Zeitung“ liest man: Schon jetzt kann man sagen, daß auch die Aussichten des badischen Prinzen nicht sehr groß sind. Er stößt trotz seiner Beliebtheit bei verschiedenen Parteien auf Bedenken, insbesondere bei den Sozialdemokraten.

Die „Deutsche Tageszeitung“ betont nachdrücklich, daß nur durch eine Regierung der nationalen Koalition das ganze Volk zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen werden kann, die alle Kräfte aus ihm herausholt. Daraus ergebe sich die Bedeutung einer einheitlichen Mehrheitsregierung von selbst.

Tagesneuigkeiten.

Eine Minute vor Zwölf!

Köln, 30. Sept. Nach der „Köln. Volksztg.“ erklärte das Herrenhausmitglied Stegerwald in einer gestrigen Versammlung:

In der Weltlage sei zwar eine ungünstige Wendung eingetreten, die sich indessen seit Freitag wieder gebessert habe. Die Heeresleitung erklärt, daß an der West-

front nichts Wesentliches zu befürchten ist. In den nächsten Tagen wird es auf dem Westfronten stehen, ob Deutschland entsprechend seiner Volkskraft in Zukunft mit anderen Völkern gleichberechtigt in der Welt wird erblühen und leben dürfen, oder ob ihm seine künftigen Lebensbedingungen von Völkern, London, Paris vorgeschrieben werden. Der Kriegszustand erweist sich mit jedem Tage überflüssiger. Das Kriegsziel des deutschen Volkes ist: Sich selber Haut so lange wehren, bis der Vernichtungswille der Feinde gebrochen ist, bis ihm zugestanden wird, daß es Licht und Luft zum Leben braucht. Im Wahlrechtsstreit, glaube ich, ist jetzt die Stunde gekommen, daß man im Zentrumslager auf einen einheitlichen Boden tritt. Für das deutsche Volk im ganzen steht der Zeiger der Weltlage auf einer Minute vor 12 Uhr. Um 12 Uhr hat das deutsche Volk die Probe vor aller Welt abzulegen, ob ihm Parteihaber höher steht als Ehre und Zukunft. In dieser Stunde ist notwendig: Schließung der Front unter starker Führung. Gegenwärtig überlegt man, ob man eine Regierung der nationalen Verteidigung bilden soll. Ich bin dafür und in den entscheidenden Momenten im Leben eines Volkes darf man nicht über versorgungswichtige Interessen hinwegsehen. Ich bin dafür, daß man den Sozialdemokraten entgegenkommt, aber daß man Sozialdemokraten zu Ministern macht, damit ist nichts geholfen, sondern es ist noch notwendig, daß die sozialdemokratischen Zeitungen und andere Blätter sich entschließen, nicht alles durch die Parteibühne zu kritisieren, sondern dem Volke in der Stunde der Not und Gefahr Worte der Ermunterung und Zuversicht zuzurufen. Diese Stimmung muß geschaffen werden. Also eine Regierung der nationalen Verteidigung! Ein Volk, das das ist in dem Bewußtsein: Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen! (Stillschweigende Zustimmung.) Was wir brauchen, ist der Geist der Christen aus der Katastrophzeit. Dieser Geist ist unbesiegbar, und ihn zu pflegen, ist Aufgabe der Stunde.

Der zweite russische Goldtransport angekommen. Berlin, 1. Okt. W.B. Dem Vernehmen nach ist der zweite Goldtransport aus Rußland an der Grenze eingetroffen und vom Reichsbankbeamten übernommen worden.

Cholerafälle in Berlin.

Zu dem Auftreten von Fällen asiatischer Cholera in Berlin ist mitzuteilen, daß weitere Erkrankungen bisher nicht zu verzeichnen sind. Zwar sind gestern zwei Erkrankte unter Choleraverdacht eingeliefert worden, doch scheint es sich hier um Verdauungsstörungen zu handeln.

Freiwillige Krankenpflege.

Berlin 29. Sept. W.B. Wie wir wissen, sind vom Kriegeministerium dem freiwillig im Heereskrankenstand tätigen weiblichen Pflegepersonal in weitgehender Weise Mittel zum Aushalten in der Bewandlungs-Fürsorge bewilligt worden. Vom 21. September 1918 ab erhalten sämtliche Krankenpflegerinnen auf dem Kriegsschauplatz eine monatliche Pension bis zu 135 M., Volkswärtern (d. h. hauptlich gepöhlte oder solche mit gleichwertiger Ausbildung) in den häuslichen Lagern der Heimat eine monatliche Geldvergütung bis zu 120 M. Das übrige Pflegepersonal in den genannten Lagern erhalten eine Monatsvergütung bis zu 90 M. Schweslernschülerinnen beziehen vom 1. Tage ihrer Ausleistung an ein Taschengeld von monatlich 30 M. Außerdem können dem gesamten Pflegepersonal außer dem bisherigen Bezügen freie Bekleidung, freie Unterkunft und freie Bekleidung gewährt werden. Hierdurch wird selbst unbedeutenden Frauen ermöglicht, nicht nur in dem ihnen liebgewordenen Berufe zu arbeiten, sondern auch einem langgehegten Wunsch zu folgen und sich eine kostlose Ausbildung zu verschaffen. Hoffentlich wird sich so manche Schwester, die aus pekuniären Gründen feinerzeit ausgeschieden war, dem Pflegeberuf wieder zuwenden.

Für die neuerte Kriegsdarleiche!

Zeichnung auf Kriegsdarleiche ist die beste Abgabe an unsere Feinde, daß sie bei uns nicht auf Schwäche und Unsicherheit rechnen dürfen, sondern erkennen, daß im ganzen Volk der Wille zur Ehre und Freiheit Deutschlands glüht.

Schäer, Admiral und Chef des Admiralstabes.

„In gewaltigem Ansturm drängen die Gegner unsere unüberwindliche Mauer im Westen zu zerbrechen, alle erdenklichen Mittel versuchen sie, um unserer U-Boote Herr zu werden.“

Amsonst.

Darum geht alle an einem Strang, legt Gut und Blut ein bis zu dem Ende, das wir erreichen müssen und werden.“

v. Hippel, Admiral u. Chef der Hochseestreitkräfte.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 3. Oktober 1918.

Spentafel.

Unteroffizier Josef Häußler von Unterschwandorf, Alter des Eisernen Kreuzes II. Klasse und der Badischen Verdienstmedaille wurde nun auch mit der silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Grenadier Karl Gaterkum von Jieshausen erhielt zum Eisernen Kreuz II. Klasse die Silberne Verdienstmedaille.

Kriegsverluste.

Die milit. Verlustliste Nr. 712 verzeichnet:
Bochmann Christian, Gefr. 27. 10. Köhler a. Gefr. 1. 10. 1918.
Borchert Johann, 23. 9. Sals infolge Krankheit gestorben.
Hofner Georg, Gefr. 6. 11. Wölling gefallen.
Hofner Paul, Uffz. 31. 5. Magold a. Gefr. 1. 10. 1918.
Krauser Adolf, 3. 1. Hochdorf gefallen.
Seibald Gottlob, Gefr. 8. 2. Unteroffizier Schaefer verwundet.
Kessel Paul, 17. 6. Bellingen gefallen.

Berichten: eine Oberprüferstelle an der Lateinschule in Murrhardt dem Amtsvermesser Reinhold Schöpfer an dem Realgymnasium und der Oberschule in Heidenhelm, ferner in Magdeburg, das Ritterhaus I. Klasse des Fechtbundes des katholischen Stadtpfarrers Siehl in Horb.

Berichtigung: Im württembergischen Ortsverzeichnis kostet eine Postkarte nicht 7 1/2 Pfg., sondern 5 1/2 Pfg. Der Portoflag von 7 1/2 Pfg. im Ortsverzeichnis bezieht sich auf das übrige Kreisgebiet.

Württembergischer Landesverein vom Roten Kreuz. Am Montag, den 21. ds. Mts. vormittags 10 1/2 Uhr findet im Stadtpark eine ordentliche Mitgliederversammlung statt. Den wichtigsten Gegenstand der Verhandlungen bildet ein Vortrag des Ehrenpräsidenten des Vereines, des Fürsten Ernst zu Hohenlohe-Schillingenburg, hiesiger Kommandant und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege, über die Tätigkeit der freiwilligen Krankenpflege im Felde, ihre Bedeutung als Kulturwerk und des Gegenstandes in dem Verhalten der deutschen freiwilligen Krankenpflege für Freund und Feind gegenüber unseren Feinden. Hierauf schließen sich weitere Verhandlungen über geschäftliche Angelegenheiten des Vereines. Mit Rücksicht auf das große allgemeine Interesse, das dem erwähnten Vortrag von allen Seiten zweifellos entgegengebracht wird, sind zu der Versammlung nicht nur Mitglieder, sondern auch Freunde und Gönner des Vereines, insbesondere Angehörige anderer Vereinigungen, die sich auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge betätigen, eingeladen.

Vom Monat Oktober. Der Oktober, bei den alten Römern der achte im Jahreslauf, steht in der Reihe seiner Genossen an gehauer Stelle stand, steht in seinem Schilde vergnügter Leser und Leserinnen: er ist der Weinmonat. Das Jahres Werk geht dem Ende zu; überall ist woller Herbst; das Land steht sich gelbend und fällt allmählich ab. In der Regel bringen die ersten Wochen noch freundliche, sonnige Tage, in denen die Natur gleichsam den Abschied ihres Lebens feiert. Die Witterung der zweiten Hälfte neigt schon stark hinüber zum feuchten, nebeligen November. Die Vorbereitungen des Winters stellen sich ein, und als Mahner an denselben ist der Kalendermann schon am 16. Oktober dem heiligen Willibrod durch die Lande gehen, eines Wägenmann von dem der Volksmund sagt: St. Willibrod — läßt Schnee fallen. Wer nicht auf ihn hören will, dem ruft am 21. Oktober die heilige Ursula zu: Tu's Kraut heule, sonst schnelst du Eis und Schnee (28. Okt.) dreht. Die mittlere Temperatur des Monats entspricht dem Mittel des ganzen Jahres; sie ist im allgemeinen 4 1/2 Grad niedriger als im September. Wie Sonne rückt stark dem Süden zu, sie steht zu Beginn des Monats 4, zu Ende 14 Grad nördlich vom Äquator. Die Tageslänge, die am 1. Tage 11 Stunden 43 Minuten beträgt, kommt am 31. auf 10 Stunden zurück. Nach dem Volksglauben soll der Witterungscharakter Kälte zu Schüssen auf die Ostseite des Winters gehen; es wird in den Wetterregeln behauptet: Bringt der Oktober Frost und Wind, so sind Januar und Februar gelinkt. In den Oktober das Wetter hell, so bringt es hat den Winter schnell. Oktober tauh — Januar staut.

Sturmläuten vor Beginn des Lebensmittelverkaufs. Eine besondere Art der öffentlichen Ankündigung ist in Braunschweig in Thüringen eingeführt worden. Das Bürgermeisteramt gibt nämlich bekannt: „Infolge der vielen Verkäufe von Lebensmitteln in heutiger Zeit wird durch das Ausschließen sehr viel Zeit vergebend. Um dies zu vermeiden, und da die Arbeitskräfte heute anderwärts gebraucht werden, werden wir von jetzt ab ersuchen, bei allen Verkäufen die Rathausglocke längere Zeit schlagen und die Dampfpeise der Firma Carl Scheidig anzuläuten lassen. Beide Zeichen bedeuten eine Bekanntmachung, deren Inhalt aus Anschlägen am Rathaus und am Konsumverein ersichtlich ist. Wir bitten die verehrte Einwohnerschaft, darauf Rücksicht zu nehmen und sich an das Verfahren gewöhnen zu wollen.“

Gaitersbach. Die wirklich hier herrschende spanische Krankheit hat in letzter Woche sowohl jung wie alt heimgeführt. Es liegen zum Teil ganze Familien krank darnieder. — Die Kartoffelernte ist im Gang, leider bleibt das Ergebnis weit gegen dem Vorjahr zurück.

Magdeburg. Die früher bestrenommierte, weltbekannte Wirtschaft und Metzgerei z. „Ochsen“, die einige Jahre „Altelegit“ war, hat nun wieder einen Liebhaber gefunden. Das Kaufobjekt in besserer Lage ist von Witz und Metzger Conzelmann in Laßfingen O.A. Balingen um die Summe von 23000 M. käuflich erworben worden. Damit kommt ein Geschäftsbetrieb wieder in Fluß, der bei Tätigkeit, Fleiß und Umsicht ohne Zweifel seinen Mann erndet. Ganz besonders freundliche Aufnahme dürfte der Metzger bei unseren Hausfrauen finden, die all die Jahre hindurch mit viel Zeitverlust ihre Sonntagsbüchlein über Feld herbeitragen mußten, und oftmals obendrein fleischlos heimkehrten. Ihnen gönnt man gern die hoffentlich recht bald wieder beginnende Bequemlichkeit, nur bloß



„ums Eck“ in die „Weg“ gehen zu dürfen, wie wir deren Unwillen ob der oft mehr als umständlichen Fleischbesorgung nur zu verständlich finden mußten.

Aus dem übrigen Württemberg.

Von der Enz. Die Diebstähle an Housierern werden ganz unheimlich. Hosen und Hüte kann man außer dem Haus und selbst im Haus kaum mehr behalten. In Pforzheim (Stadteil Pfläzlein) wurden z. B. in einer der letzten Nächte aus einem einzigen Stall zwei weiße Ziegenböcke, ein Hase und ein Hahn gestohlen, an Ort und Stelle geschlachtet, in ebenda gestohlenen Säcken gepackt und fortgeschleppt. Die Täter sind in diesem und in einer ganzen Reihe anderer Fälle unermittelt.

Letzte Nachrichten.
Mittwoch 1818.

Kronrat im Reichskanzlerpalais.

Berlin, 2. Okt. 1818. Draht. Heute nachmittags 6 Uhr fand im Reichskanzlerpalais unter Vorsitz des Kaisers eine Beratung statt, an der Reichskanzler Graf Hertling, Generalfeldmarschall von Hindenburg, Prinz Max von Baden, der Reichskanzler von Bayern, der Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Dr. Friedberg, der Chef des Geheimen Zivilkabinetts des Kaisers v. Berg und mehrere Staatssekretäre teilnahmen.

Einberufung des Reichstages.

Berlin, 2. Okt. 1818. Draht. Durch einen Beschluß des Kaiserlichen Ausschusses von Reichswegen soll der Reichstag am Dienstag, den 8. Oktober, spätestens aber Mittwoch, den 9. Oktober, einberufen werden.

Sitzung des Bundesrates.

Berlin, 3. Okt. Draht. Heute Donnerstag tritt der Bundesrat zusammen. In dieser Sitzung dürfte auch die Entscheidung über den Artikel 9 der Reichsverfassung fallen. Dann wird es erst möglich sein, eine parlamentarische Regierung zu bilden.

Der Großkampf im Westen.

Basel, 3. Okt. Draht. Die „Morningpost“ meldet, daß Marschall Halz einen Befehl an seine Truppen erteilt, in welchem es heißt, daß der Großkampf an der Westfront ein Dauerkampf sein werde. Vorläufig sei kein Ende der Kämpfe abzusehen, es sei dann, daß die deutsche Front wankte, wozu aber keine Anzeichen vorhanden seien.

Die Kriegslage am Abend des 2. Okt.

Berlin, 2. Okt. 1818. Draht. Auslich wird mitgeteilt, heftige Kämpfe in Flandern und in der Champagne. Vor Cambrai ein ruhiger Tag.

Wetterwahl. Wetter am Freitag und Samstag.

Kalt kühler Nacht und Morgens tagsüber trocken und mild.

Amtliches.

Anordnung des Kgl. kgl. Generalkommandos des XIII. (R. W.) Armeekorps über den Verkehr mit Landstreu.

Um bei dem herrschenden Strohmanget die dringend nötige Verlesung der landwirtschaftlichen Betriebe mit Ersatzmitteln zu ermöglichen, wird auf Grund des § 4 und § 9 b des Gesetzes über den Verlesungsanspruch in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzbl. S. 813) folgendes bestimmt:

1. Eine Verlesung von gesammeltem dürrerem Laub, Laubstreu und Waldstreu aller Art ist nur mit Genehmigung der Kgl. Oberämter und der Stadtdirektion Stuttgart gestattet.
 2. Die Abfuhr von dürrerem Laub, Laubstreu und Waldstreu aller Art aus den Wäldern hat unmittelbar an diejenigen Betriebe zu erfolgen, für welche es zur Verwendung als Streu gesammelt wird.
 3. Die Abfuhr von dürrerem Laub, Laubstreu und Waldstreu aller Art aus den Gemeindebezirken, in denen die Betriebe liegen, für welche es gesammelt wurde, ist ohne Beförderungschein der Kgl. Oberämter, bezw. der Stadtdirektion Stuttgart sowohl im Eisenbahn- als im Fuhrwerksverkehr verboten.
 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Fortliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.
 5. Zur Beförderung von Laub, Laubstreu usw. an die Wälder, Mittelvermittlung oder württ. Truppenteile bedarf es einer Genehmigung des Oberamtes nicht, ebenso ist in diesem Fall ein oberamtlicher Beförderungschein nicht erforderlich.
 6. Die Kgl. Oberämter, die Stadtdirektion Stuttgart und die Kgl. Generaldirektion der Staatsbahnen werden ersucht, vorstehende Anordnung, welche sofort in Kraft tritt, mit Beförderung bekanntzugeben. Stuttgart, den 9. April 1918.
Der stellvertretende kommandierende General:
v. Schaefer.
- Auf vorstehende Anordnung wird hiemit zur Beachtung noch ganz besonders hingewiesen.
Nagold, den 1. Okt. 1918. R. Oberamt.
Reg.-Rat Kommerell.

Oberamtspflege Nagold.

Um dem Mangel mangelnden Wechselgeldes zu begegnen, ließ die Amtsdirektion Nagold

Kleingeld

in Beträgen von 50, 20, 10 und 5 Pfg. anfertigen, das Gültigkeit im ganzen Oberamtsbezirk hat.

Täglich kann solches Kleingeld auf der Oberamtspflege in Empfang genommen werden.

Oberamtspflege: Rapp.

Sobald erschienen!

Schwäbische Kunde

2. Buch cart. 5.—

Behandelt der erste Band das unauhaltbare Verdrücken und die Schindeln und Gefechte unserer schwäbischen Truppen in der ersten Zeit des Krieges. Im zweiten Band die schmerzlichen Kämpfe der 26. Reserve-Division an der Aare, der 54. Reserve-Division vor Pörsch und bei La Basse, der 29. Infanterie-Division in Flandern und in England und der 27. Division in den Argonnen geschildert, und endlich, die Bilder, die sich vor dem Auge des Lesers entrollen, sie erzählen von Heldentaten schwäbischer Helden, die ein weiches schmerzliches Denkmal sein und bleiben werden.

Nach der 2. Band zeigt, daß hier ein Erinnerungsbuch für unsere Krieger und deren Familien.

Das Kriegsbuch des schwäbischen Hauses geboten wird. Vorrätig bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Nagold.

Wer von künftigen Einwohnern für nächsten Winter noch

Brennholz-Bedarf (Beigholz)

hat, wolle solchen sofort bei der Stadtpflege anmelden.

Nagold.

Für einen ordentlichen Jungen von 15 Jahren wird ein

Kosthaus gesucht

Näheres bei
Ab. Schneppf.

Eine schöne hornlose
Ziege,
rehsfarbig

hat zu verkaufen
Wer, sagt die Geschäftsstelle
d. Stalles.

Obbauern.

Einen wach- samen, 4 Monate alten

Schäferhund

verkauft
Friedrich Kempf,
Königsplatzstr. 42.

Letzte große

4. Friedrichshafener

Gold-Lotterien

60000
30000
5000

Wahrgang am 15. Oktober 1918.
Los 5 Mark.
Gewinnlose Lose
11 Lose für nur 20 Mark
oder mit 5 Lose für 11 Mark.
Partizipation 11 Lose. Es haben
sich durch Verluste bereits 1000
Gewinnlose und 1000 Gewinners
Eberhard Fetzer
Stuttgart, Friedrichstraße 24.

Nagold.

Der städtische Obst-Ertrag

wird unter einschneidenden Bestimmungen der Landesverordn. Stelle veräußert und zwar je morgens von 8 Uhr an am:

- Freitag 4. Okt. an der Herrenberger u. Mühlgrabenstraße u.
- Montag 7. Okt. an der Oberkircher Straße u. beim Friedhof.

Händler sind bei der Versteigerung ausgeschlossen, auch darf nur für den eigenen Bedarf Obst ersteigert werden.

Nagold.

Männliche und weibliche Arbeiter zum sofortigen Eintritt gesucht.

Schwarzwälder Lederkohlen- u. Härttemittelwerke.

Suche kräftigen wohlherzogenen

Lehrling,

der das Schreinerhandwerk gründlich erlernen will. Angeb. an

Möbelfabrik Fr. Wackenhut
Altensteig.

Suche

sofort oder 15. Oktober ein

Mädchen für Küche u. Hausarbeit

und ein

Mädchen für Zimmer und Büfett.

Zu erfragen bei Georg Scheidt, z. „grünen Hof“ Pforzheim.

Nagold.

Leiterwagen

mit 1 1/2 Str. u. 3 Str. Tragkraft sind eingetroffen bei
Hermann Knodel.

Holzhausen.

Einen Wurf starke



Milchschweine

verkauft am Samstag den 3. ds. Okt., mittags 11 Uhr.
Johs. Baumann z. Lamm.

Mindersbach, den 2. Okt. 1918.

Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Köhler
geb. Renz

sagen innigsten Dank:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Du suchst das Land heim...

Geschichtlicher Roman von G. A. Schnering
400 Seiten. Geh. M. 6.—, gebd. M. 7.50
Eine geschichtl. Erzählung aus den Not- u. Hungerjahren 1816/17 voll dramat. und fesselnder Bilder. Ein Dorf auf der Münsinger Alb ist der Schauplatz. Schamlose, wucherische Ausbeutung bringt das Volk in gewaltige Bewegung, die schließlich die bösen Gewalten nach hartem Kampf überwindet. In die Erzählung hinein verwoben ist eine Liebesgeschichte, deren Träger an dem Kampf in ergreifl. Weise beteiligt sind.
Ein Heimatbuch für das schwäb. Haus.
Vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaiser in Nagold.

Thomasmehl, Ammoniak, Ammoniak-Superphosphat, Calcinit, Kainit, kohlenfreien u. schwefelfreien Düngerkalk, Humuskalk, Kalkmergel etc. liefert wagen- und zeitenweise, sowie Futterkalk und Futterwürze für Groß- und Kleinvieh u. Geflügel.
Personen, die meine Düngemittel vertreiben oder zum Weiterverkauf auf Lager nehmen wollen, überall gesucht.
Fa. Scholten.
Urmitz b. Coblenz.

Aufkleb- und Begleit-Adressen, Expresstheine, Frachtbriefe, Anhängeriquetten mit und ohne Anfrucht empfohlen
G. W. Zaiser,
Buchdruckerei, Nagold.

